

Thorsten Mense, Judith Goetz (Hg.)

Rechts, wo die Mitte ist

Die AfD und die Modernisierung des Rechtsextremismus

UNRAST

Thorsten Mense und Judith Goetz

Linke Analysen einer modernisiert rechtsextremen Partei. Eine Einleitung

Ab wann kann man eigentlich vom Übergang von einer postnazistischen zu einer präfaschistischen Gesellschaft sprechen? Merkt man das? Oder erst wenn es zu spät ist? 2024 könnte das Jahr werden, in dem in Deutschland erstmals seit der Niederlage des deutschen Faschismus eine rechtsextreme¹ Partei Regierungsverantwortung bekommt. In drei ostdeutschen Bundesländern (Brandenburg, Sachsen und Thüringen) stehen im Herbst Landtagswahlen an, und so wie aktuell aussieht, könnte die *Alternative für Deutschland* (AfD) in allen drei Ländern stärkste Kraft werden (Stand Juni 2024). Aber auch wenn die AfD ein weiteres Mal an diesem Ziel scheitern sollte, gibt es keinen Grund zur Entwarnung. Zwischen neun und 34 Prozent der wahlberechtigten Bevölkerung in Deutschland sind im Jahr 2024 willens, einer rassistischen, völkischen und antifeministischen Partei ihre Stimme zu geben. Das faschistische Potenzial der deutschen Gesellschaft tritt derzeit so offen zutage wie seit dem von außen erzwungenen Ende des Nationalsozialismus nicht mehr.

Bei ihrer Gründung im Februar 2013 als rechtsliberale und -populistische Anti-Euro-Partei wurde die AfD nur von wenigen als Bedrohung angesehen. Vielmehr galt ihr Aufkommen als nachholende Entwicklung, schließlich gehörte Deutschland damals in Europa zu den wenigen noch verbliebenen Staaten ohne eine ernstzunehmende, rechtspopulistische politische Kraft. Mit den Jahren und den verschiedenen Flügelkämpfen, und ganz besonders seit ihrem Einzug in den Bundestag im Jahr 2017, hat sich die Partei stetig nach rechtsaußen bewegt. Mittlerweile haben ihre Vertreter*innen sämtliche Hemmungen verloren und propagieren offen

1 Wir verwenden den Begriff ›Rechtsextremismus‹ nicht im Sinne der Extremismustheorie, wonach die Gesellschaft aus einer neutralen, demokratischen Mitte und extremistischen Rändern besteht. Wir begreifen Rechtsextremismus vielmehr als Zuspitzung der bürgerlich-kapitalistischen, patriarchalen Gesellschaftsordnung, die in ihm ›ins Extreme‹ getrieben wird.

und aggressiv einen völkischen Nationalismus, Rassismus und Antifeminismus. Ein Blick in die Kommentarspalten ihrer Social-Media-Auftritte und Chatgruppen zeigt darüber hinaus, wovon ihre Anhänger*innen nachts träumen: Verbot und Verfolgung der Opposition, Ausschaltung der freien Presse, Wiederherstellung antiquierter, patriarchaler und heterosexistischer Geschlechterverhältnisse bis hin zu vielfältigen Gewalt- und Vernichtungsfantasien gegenüber politischen Gegner*innen und Geflüchteten. Ihren Wahlkampf für die Landtagswahlen 2019 in Sachsen hatte die Partei mit dem Ausruf »Die Jagdsaison ist eröffnet« begonnen und bekam für diese offene Drohung schon damals die zweitmeisten Stimmen (27,5 Prozent) aller Parteien. Es besteht schon länger kein Zweifel mehr, dass wir es bei der AfD vielleicht nicht mit einer faschistischen Partei, aber mit einer Partei von Faschist*innen zu tun haben. Anfang des Jahres 2021 war die Ausrichtung der Partei bereits so offensichtlich, dass selbst der Verfassungsschutz sie als »rechtsextremen Verdachtsfall« einstufte. Trotzdem gaben ihr bei der Bundestagswahl im September 2021 fast fünf Millionen Wähler*innen ihre Stimme, und mit jedem Skandal, jeder neuerlichen rassistischen oder antifeministischen Entgleisung, jeder neuen Offenbarung ihres antidemokratischen Charakters scheint die Unterstützung in der Bevölkerung zu wachsen. Es sei hier daran erinnert, dass der ehemalige langjährige Pressesprecher der AfD, Christian Lüth, bereits 2020 in einem Fernsehbeitrag davon sprach, alle Migrant*innen in Deutschland zu »erschießen« oder zu »vergasen«². Wer sich schon länger mit der Partei, ihren Politiker*innen und ihren Inhalten beschäftigt, war daher über das sogenannte Potsdamer Geheimtreffen Ende 2023 und das Bekanntwerden der Pläne für Massendeportation von Menschen mit Migrationsbiografien unter dem Stichwort »Remigration« wenig überrascht. Die AfD macht schon lange keinen Hehl mehr daraus, was sie denkt, fordert und in die gewalttätige Praxis umsetzen will. Und wer diese Partei wählt, tut das nicht trotz ihrer antidemokratischen Agenda, sondern genau deswegen.

Im Schatten dieser Entwicklung hat auch die rechte Gewalt einen neuen Höchststand in der Bundesrepublik erreicht. Laut den Zahlen des Bundesinnenministeriums gab es 2016 über 3.500 Angriffe auf Geflüchtete

2 Fuchs, Christian (2020): »Je schlechter es Deutschland geht, desto besser für die AfD«. In: *Zeit Online* vom 28.09.2020. Online abrufbar unter: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2020-09/christian-lueth-afd-alexander-gauland-menschenfeindlichkeit-migration/komplettansicht> (letzter Zugriff: 17.05.2024).

und ihre Unterkünfte, dabei wurden 560 Menschen verletzt. Nach einem kurzen Rückgang stieg diese Zahl dann 2023 wieder stark an, auf fast 2.400 Angriffe, das sind sechs bis sieben solcher Attacken pro Tag.³ Da es sich hierbei um die offiziellen polizeilichen Zahlen handelt, ist davon auszugehen, dass die Dunkelziffer noch höher liegt. Es wird bereits darüber diskutiert, ob sich die ›Baseballschlägerjahre‹, wie die Zeit der massiven rechten Gewalt und rassistischen Pogrome von Anfang der 1990er-Jahre genannt wird, wiederholen. Der antisemitische Amoklauf in Halle im Oktober 2019, die Hinrichtung des CDU-Lokalpolitikers Walter Lübcke im Juni desselben Jahres und das rassistische Massaker in Hanau im Februar 2020 sind nur extreme Ausläufer dieser Gewalt, die seit 1990 mindestens 219 Menschen das Leben gekostet hat.⁴ »Deutschland, die europäische Hauptstadt des Rechtsterrorismus«, titelte 2020 das Londoner Nachrichtenmagazin *The Economist*, und bis heute führt Deutschland europaweit die Liste rechtsterroristischer Aktivitäten an. Auch wenn diese Gewalt gerne als ›extremistisch‹ externalisiert wird, ist sie nicht etwas der deutschen Gesellschaft Außenstehendes, wie in den Studien zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit deutlich wird. Über die Hälfte der Bevölkerung ist, zumindest »teilweise«, der Meinung, dass Deutschland »in gefährlichem Maß überfremdet« sei. Die Zustimmung zu dieser Aussage impliziert letztlich die Rechtfertigung rassistischer Gewalttaten als Notwehr. Rechte Gewalttäter*innen können sich so als Retter*innen des ›Volkes‹ und Vollstrecker*innen des ›Volkswillens‹ imaginieren. Wer also überrascht ist über den Erfolg der AfD, hat offenbar ein falsches Bild von Deutschland.

Trotz des Wissens über das faschistische Potenzial in der deutschen Gesellschaft und die bis weit in die sogenannte Mitte hineinreichenden autoritären und menschenfeindlichen Einstellungen stellt sich die Frage nach den Ursachen für den aktuellen Erfolgskurs der AfD, den eben keine andere extrem rechte Partei in der Bundesrepublik zuvor einschlagen konnte. Um

3 O. A. (2024): Zahl der registrierten Angriffe auf Geflüchtete 2023 verdoppelt. In: *Zeit Online* vom 21.02.2024. Online abrufbar unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2024-02/angriffe-gefluechtete-fluechtlingsunterkuenfte-migration> (letzter Zugriff: 17.05.2024).

4 Dies sind die unabhängig recherchierten Zahlen der *Amadeu Antonio Stiftung*. Staatlich anerkannt sind davon nur 113 Opfer. Siehe Brausam, Anna (0.J.): Todesopfer rechter Gewalt: Diskrepanz bleibt weiter bestehen. In: *amadeu-antonio-stiftung.de*. Online abrufbar unter: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/rassismus/todesopfer-rechter-gewalt> (letzter Zugriff: 17.05.2024).

hier Antworten zu finden, müssen die gesellschaftlichen Ursachen in den Blick genommen werden. Dazu gehört zum einen die strukturelle Ebene: Rechtsextremismus und mit ihm verwandte autoritäre Einstellungsmuster entstehen aus der kapitalistischen Ordnung, die auf Ungleichheit und damit auch auf rassistischer und geschlechtsspezifischer Diskriminierung aufbaut. Zugleich stellen jene Einstellungsmuster, als verschärfte Formen der in der Gesellschaft bereits angelegten Ideologien, autoritäre Lösungsstrategien für die sich verschärfenden Krisen des Kapitalismus dar. Zum anderen muss untersucht werden, welche politisch-kulturellen Verschiebungen innerhalb der Gesellschaft stattgefunden haben, die den Aufstieg der AfD möglich gemacht haben. Darüber hinaus muss der Fokus auch auf die Partei selbst gerichtet werden, auf ihr Auftreten und ihre Inhalte, die sich in vielen Bereichen vom traditionellen Rechtsextremismus unterscheiden, ohne jedoch weniger rechtsextrem zu sein. Die AfD ist Ausdruck einer Modernisierung des Rechtsextremismus, der sich den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen angepasst hat.

Wir haben dieses Buch vor allem aus zwei Gründen zusammengestellt und herausgegeben. Zum einen finden wir, dass eine linke Analyse und Kritik der AfD und ihrer Entwicklung in den elf Jahren seit ihrer Gründung fehlen. Für uns bedeutet das, die AfD als Teil einer gesamtgesellschaftlichen autoritären Entwicklung zu begreifen und nicht die bürgerliche Demokratie vor der AfD retten zu wollen, sondern die Partei vielmehr als Ausdruck der sich zuspitzenden und krisenhaften Verhältnisse anzusehen. Zu dieser Kritik gehört auch, die AfD nicht als extremistischen Gegenpart der bürgerlichen Mitte zu beschreiben, sondern als eine rechts-extreme Partei, die aus eben dieser Mitte hervorgeht. Zum anderen war uns eine Analyse wichtig, die der AfD nicht ihre eigenen Widersprüche vorwirft, sondern diese Widersprüche als Bestandteil der Modernisierung des Rechtsextremismus ernstnimmt, untersucht und kritisiert. Der Erfolg der AfD liegt nicht zuletzt darin begründet, dass sie einen modernisierten Rechtsextremismus vertritt und daher für sehr unterschiedliche Menschen, Milieus und Gruppen identitätsstiftend sein kann, die der traditionelle Rechtsextremismus nicht ansprechen konnte. Zu dieser Modernisierung gehören die lesbische Parteivorsitzende Alice Weidel ebenso wie in der Partei organisierte Transmenschen, jüdische AfD-Abgeordnete ebenso wie solche mit Migrationsbiografien. Ebenfalls Bestandteil der Moderni-

sierung ist die Abkehr von offenen Bezügen zum Nationalsozialismus oder einem völkischen Antikapitalismus, und auch ein revolutionärer Habitus ist nur noch selten zu finden. Der modernisierte Rechtsextremismus hat nicht mehr das Ziel, in einer Revolution der Massen die Demokratie hinwegzufegen, sondern er setzt sich in einem schleichenden Prozess in der Gesellschaft und ihren Institutionen durch. Demokratie und Menschenrechte werden – oft auf demokratischem Wege – langsam von innen heraus ausgehöhlt und abgeschafft. Man konnte diese Entwicklung in der Regierungszeit der PiS in Polen beobachten, in Ungarn unter Victor Orbán, in Brasilien, den USA und ganz aktuell in Argentinien. Der modernisierte Rechtsextremismus unterscheidet sich also sowohl inhaltlich als auch in der Form von seinen historischen Vorläufern, hat aber trotzdem zweifelsohne einen »faschistischen Stammbaum«, wie es der Faschismusforscher Roger Griffin ausgedrückt hat, also klare inhaltliche und strukturelle Anleihen an die faschistischen Traditionen der Anti-Aufklärung und des Antiliberalismus.⁵ Dass ein offener Antisemitismus bei den aktuellen extrem rechten Bewegungen bisher keine vordergründige, sondern eine subtilere Rolle spielt, ist ein weiterer Unterschied zum historischen Faschismus. Juden und Jüd*innen sollten sich folglich jedoch nicht in Sicherheit wähnen, wie der israelische Politologe und Holocaust-Überlebende Zeev Sternhell 2016 in einem Interview betonte.⁶ Das antisemitische Potenzial der globalen autoritären Revolte tritt nach wie vor vielerorts deutlich zutage, wie z.B. im Verschwörungsmythos vom »Großen Austausch«, in den »Schuld kult«-Debatten und Angriffen auf NS-Erinnerungskulturen sowie in Kampagnen gegen Georg Soros und die »globalistischen Eliten«.⁷

Mit den in diesem Buch versammelten Analysen der AfD wollen wir die Transformationen, Brüche und Widersprüche des modernisierten Rechtsextremismus in den Blick nehmen, der sich zwar modern gibt, aber

5 Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (2004): Der umstrittene Begriff des Faschismus. Interview mit Roger Griffin. In: DISS-Journal 13 (2004). Online abrufbar unter: <https://www.diss-duisburg.de/2004/12/der-umstrittene-begriff-des-faschismus> (letzter Zugriff: 17.05.2024).

6 Salomon, Tilman (2016): »Die Juden müssen sehr aufpassen«. Interview mit Zeev Sternhell. In: *Jüdische Allgemeine Online* vom 21.11.2016. Online abrufbar unter: <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/die-juden-muessen-sehr-aufpassen> (letzter Zugriff: 17.05.2024).

7 Ein Beitrag zum Antisemitismus und seiner Modernisierung in der AfD war für diesen Sammelband angedacht, konnte aber leider nicht umgesetzt werden.

keineswegs weniger gefährlich als seine historischen Vorläufer ist oder so eingestuft werden darf.

Zum Aufbau des Sammelbands

Den Anfang des Buches machen zwei Texte zur Geschichte und politischen Einordnung der AfD als einer Partei des modernisierten Rechtsextremismus. Sebastian Friedrich wirft in seinem Beitrag »Krise als Kampffeld« einen Blick auf die Entstehung, Entwicklung und den Erfolg der AfD vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen der letzten elf Jahre. Er beschreibt dabei die Hegemoniekrise als auch die Krise des deutschen Konservatismus als Ursachen für das Aufkommen der AfD. Fabian Virchow und Alexander Häusler geben im Anschluss eine Einordnung der AfD in die drei großen Kategorien: rechtspopulistisch, rechtsextrem und faschistisch. Hierbei zeigen sie auf, wie sich die Partei von einer rechtspopulistischen zu einer rechtsextremen Kraft entwickelt hat, die mittlerweile auch faschistische Elemente aufweist.

Im nächsten Block »Rechts, wo die Mitte ist« geht es um das wechselseitige Verhältnis der sogenannten politischen oder demokratischen Mitte zur AfD und zum modernisierten Rechtsextremismus. Thorsten Mense analysiert in seinem Beitrag »Autoritäre Formierung und identitäres Bedürfnis« den Aufstieg der Partei im Kontext von Krise und der gesellschaftlichen Rechtsentwicklung. Als Gründe für den Erfolg der AfD arbeitet er dabei vor allem drei Gründe heraus: erstens ein verändertes Verhältnis zwischen bürgerlicher Mitte und Rechtsextremismus, zweitens ein gesteigertes identitäres Bedürfnis in der Bevölkerung und drittens die Normalisierung des deutschen Nationalismus. Daniel Keil richtet seinen Fokus auf den »Mythos Mitte« und die intellektuellen Vorarbeiten für den Aufstieg der AfD. Er zeigt auf, wie ideologisch geprägte diskursive Konzepte wie die Extremismustheorie und die Polarisierungsthese den Rechten Vorschub leisten. Darüber hinaus beschreibt er anhand des *Netzwerkes Wissenschaftsfreiheit* sowie des ungarischen *Mathias Corvinus Collegium* die politische Funktion rechter Thinktanks als Scharnier zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus. Steven Hummel untersucht in seinem Beitrag dann das sehr ambivalente Verhältnis von »AfD und Verfassungsschutz« seit der Parteigründung. Am (Nicht-)Umgang der Behörde mit der AfD zeigt sich ein weiteres Mal, dass der Verfas-

sungsschutz weder als Frühwarnsystem funktioniert, noch in der Lage ist, antidemokratische Tendenzen, die aus der Mitte der Gesellschaft kommen, als solche erkennen und erfassen zu können. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass die Arbeit der Behörde auf der Extremismustheorie als analytischer Grundlage aufbaut.

Im Anschluss nimmt Max Czollek den AfD-Slogan »Deutschland, aber normal« auf und beschäftigt sich mit den »ganz normalen Deutschen«. Dabei legt er anhand der deutschen Diskurse um Erinnerungskultur, Antisemitismus und Nationalstolz dar, dass wer von der AfD spricht, nicht vom Rest Deutschlands schweigen darf.

Im daran anschließenden Block über rechte Netzwerke und rechtes Netzwerken unterhalten sich Sonja Brasch und Lars Huber in ihrem Beitrag »Wenn eine Hand die andere wäscht« über Burschenschaften als ideologische wie personelle Vorfeldorganisationen der AfD. Besonderen Fokus legen sie auf die Bedeutung des völkischen Dachverbandes *Deutsche Burschenschaft* als fester Partnerin im »Mosaik des Widerstandes«. Simone Rafael untersucht in ihrem Beitrag den »Digitalen Kulturkampf von rechts« und zeigt auf, wie die AfD sehr erfolgreich die verschiedenen Social-Media-Kanäle für ihre politischen Zwecke in den Dienst nimmt. Sie veranschaulicht damit eindrücklich, wie auch auf der Ebene der Propaganda eine Modernisierung des Rechtsextremismus stattgefunden hat. Lucius Teidelbaum richtet den Blick auf die »Außenpolitik der AfD« zwischen Deutschnationalismus und Festung Europa und entwirft dabei ein Panorama der internationalen Verbindungen und Netzwerke der Partei und analysiert, wie sich diese im Laufe der Jahre gewandelt haben. Dabei wird deutlich, dass die AfD und ihr Erfolg in die europäische (und globale) extreme Rechte eingebettet ist, auch wenn der Nationalismus als ideologischer Grundpfeiler all dieser Bewegungen die internationale Kooperation stets begrenzt.

Im Kapitel »Angreifen für Deutschland« beleuchten dann zwei Beiträge die Praxis der AfD. Nina Rabuza, Katharina Ruhland und Michael Sturm beschäftigen sich mit der NS-Erinnerungspolitik in Bayern »zwischen extrem rechten Anfeindungen und staatlicher Vereinnahmung« und zeigen darin auf, wie sich das geschichtsrevisionistische Weltbild der AfD ganz konkret in Angriffen auf NS-Gedenkstätten ausdrückt und welche Rolle dabei auch die konservative, staatliche Erinnerungspolitik spielt. Um »Gewerkschaften im Visier der AfD« geht es im Beitrag von

Stefan Dietl, in dem er darlegt, dass der Hass auf unabhängige Interessenvertretungen im rechtsextremen Konzept der Volksgemeinschaft bereits angelegt ist.

Im Abschnitt »Scheinbare Widersprüche« beschäftigen sich dann verschiedene Beiträge mit den verschiedenen Facetten des modernisierten Rechtsextremismus und ihren scheinbaren Widersprüchen. Den Anfang macht der Text »Neoliberal sozial? Die AfD und die soziale Frage« von Stefan Dietl. Darin analysiert er, wie sich die AfD trotz einer zutiefst neoliberalen Agenda als Partei des »kleinen Mannes« präsentiert und geht auch auf die ideologischen Verschränkungen von marktradikalem und rechtsextremem Denken ein. Cordelia Heß und Eike Sanders widmen sich in »»Echte Männer« und ihre Sorgen« dem Antifeminismus und der Familienpolitik der AfD und zeigen auf, dass der Antifeminismus der AfD nur eine verschärfte Form des Geschlechterverhältnisses darstellt und dass weibliche Funktionärinnen nichts am reaktionären, patriarchalen Charakter der Partei ändern. Patrick Wielowiejski erklärt in seinem Text »Schwul, nicht queer«, wieso Queerfeindlichkeit und Homosexuelle in der AfD kein Widerspruch sind. Aufbauend auf einer eigenen Feldforschung beschreibt er verschiedene Taktiken homosexueller AfD-Parteimitglieder, um sich trotz des in der Partei vorherrschenden heterosexistischen und traditionellen Geschlechter- und Familienbildes dort politisch zu Hause fühlen zu können. Judith Goetz widmet sich in ihrem Beitrag »Zwischen Transfeindlichkeit und Transchauvinismus« rechten trans Personen in der AfD. Dabei führt sie den Begriff Transchauvinismus ein und beschreibt damit die Möglichkeit für trans Menschen, Teil des »deutschen« »Wir«-Kollektivs zu werden, indem sie sich vom »muslimischen Anderen« abgrenzen. Der AfD dienen sie zur Verklärung westlicher Freiheit und zur Legitimation ihres (antimuslimischen) Rassismus. Kira Ayyadi fragt in ihrem Beitrag, wer »deutsch genug für die AfD« ist und zeigt Gründe auf, wieso auch *People of Color* und Menschen mit Migrationsbiografien einer zutiefst rassistischen Partei ihre Stimme geben und sich in ihr engagieren. Abschließend beschäftigt sich Peter Bierl in seinem Text »Der antiökologische Kurs der AfD« mit dem wechselhaften Verhältnis der extrem Rechten zu Natur- und Klimaschutz, in dem sich die AfD mehrheitlich auf die Seite der Klimawandelleugner*innen stellt und die Diskussion um Klimaschutz als Projektionsfläche für ihren rechten Kulturkampf verwendet.

Wenn sich der Rechtsextremismus verändert, müssen sich auch die Gegenstrategien verändern. So wollen wir in dem Buch auch die Frage stellen, was es für die antifaschistische Bewegung und ihre Strategien bedeutet, wenn die Faschist*innen von heute ganz offen auftreten und dabei auf eine breite, in manchen Regionen Deutschlands sogar mehrheitliche Unterstützung bauen können. So endet der Sammelband mit einem Gruppeninterview mit Aktivist*innen verschiedener Generationen und Gruppen zur Frage antifaschistischer Praxis in Zeiten des allgemeinen Rechtsrucks.

Danken möchten wir an dieser Stelle den Autor*innen sowie den vielfältigen (Vor-)Arbeiten zahlreicher antifaschistischer Gruppen und Einzelpersonen – ohne ihre wichtigen Recherchen, Analysen und Mobilisierungen wäre unser Projekt nicht denkbar gewesen. Insofern sehen wir auch dieses Buch als Teil antifaschistischer Praxis und hoffen, dass es als Werkzeug im Kampf gegen den Rechtsextremismus und die autoritäre Formierung der Mitte dienen kann.